

Materialien zur Entwicklungsfinanzierung

Ausgabe 02/2025 / 9. August 2025 // Autoren: Roland Melisch, Dr. Wibke Thies / Redaktion: Friederike Bauer

Indigene Völker & lokale Gemeinschaften – zentrale Akteure für Biodiversität Wie kann eine Förderung aussehen?

International aufgewertet

Die Vertragsstaatenkonferenz (COP) der Biodiversitätskonvention (CBD) von Montreal 2022 gilt als Meilenstein im internationalen Biodiversitätsschutz. Dort hat sich die Staatengemeinschaft auf einen Globalen Rahmen, den Global Biodiversity Framework (GBF), mit einer Vision und knapp zwei Dutzend Zielen geeinigt. Bis 2050 sollen die Menschen wieder im Einklang mit der Natur leben, lautet der Anspruch. 23 konkrete Ziele bis 2030 sollen den Weg dorthin bereiten. Während der folgenden COP in Cali 2024 hat die Staatengemeinschaft den GBF dann fortgeschrieben und weiter ausbuchstabiert.

Bei der Umsetzung der Biodiversitätskonvention wird Indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften (IP&LC) seit Montreal eine hervorgehobene Rolle im Biodiversitätsschutz zugewiesen. Im GBF sind sie rund 20mal genannt. Nicht nur im allgemeinen Teil, sondern auch bei den konkreten Zielen, etwa bei den wichtigen Passagen zu Schutz und nachhaltiger Nutzung oder bei Ziel 19, in dem es darum geht, mehr finanzielle Mittel zugunsten von Biodiversitätsmaßnahmen bereitzustellen. Acht der 23 Ziele erkennen die zentrale Rolle der IP&LC für den Biodiversitätserhalt an.

In der kolumbianischen Stadt Cali beschloss die Staatengemeinschaft, die Bedeutung von IP&LC stärker hervorzuheben und ihre Rolle noch weiter aufzuwerten: Ein bisher als Arbeitsgruppe tagendes Gremium zur Rolle von IP&LC wurde zu einem der drei dauerhaften Nebenorgane der CBD hochgestuft.



Frieden mit der Natur schließen – das Motto von Cali

Schließlich kam noch ein „Cali-Fonds“ dazu, den die Staatengemeinschaft operativ gemacht hat, um einen Ausgleich für die Nutzung von sogenannten digitalen Sequenzinformationen zu schaffen. Das sind genetische Informationen aus Organismen, die eine Schlüsselrolle z.B. für die Pharma-, Agrar- oder Chemieindustrie spielen. Entwicklungsländer waren an den Gewinnen daraus bisher nur unzureichend beteiligt. Das soll sich über den Cali-Fonds ändern, in den betroffene Unternehmen freiwillig einzahlen sollen. Profitieren werden Entwicklungsländer, aber auch IP&LC, mit denen mindestens 50% der Einnahmen zu teilen sind.

Alles dies zusammen wertet die Rechte Indigener Völker und lokaler Gemeinschaften sowie deren Rolle beim Erhalt der Biodiversität in der internationalen Politik deutlich auf.

Gute Gründe für Bedeutungszuwachs

Die größere Wertschätzung hat nicht allein mit menschenrechtlichen Überlegungen zu tun: IP&LC sind bewährte Hüter von Biodiversität; das wurde in verschiedenen Studien immer wieder nachgewiesen, die vielfach zu folgenden Ergebnissen kamen: Obwohl Indigene Völker nur ca. 6 % der Weltbevölkerung ausmachen, verwalten sie oder haben Besitzansprüche auf ca.

ein Viertel der weltweiten Landfläche, die sich mit etwa 40% aller terrestrischen Schutzgebiete und ökologisch intakten Landschaften überschneidet. 91 % davon sind in gutem oder passablem ökologischem Zustand. Solche und andere Ergebnisse von Studien machen es für die Staatengemeinschaft sinnvoll, bei Biodiversität mehr als bisher auf IP&LC zu setzen, um die wichtigen Ziele zu Schutz und nachhaltiger Nutzung im GBF zu erreichen und dabei ihr besonderes Wissen im Umgang mit der Natur zu nutzen.

Zum Begriff IP&LC

Er steht für Indigenous Peoples and local communities und hat sich in den letzten Jahren in der internationalen Politik etabliert. IP sind Völker mit historischen, kulturellen und / oder spirituellen Verbindungen zu bestimmten Gebieten. Sie repräsentieren mehr als 5.000 Kulturen in rund 90 Ländern, die meisten davon in Asien. Wichtige Anerkennung erhielten IPs durch verschiedene internationale rechtsverbindliche Übereinkommen. Besonders das Übereinkommen 169 der Arbeitskonvention ILO aus dem Jahr 1989 schützt die Rechte Indigener Völker ausdrücklich und sieht vor, dass sie bei sie betreffenden Fragen konsultiert werden müssen. Das ILO-Übereinkommen 169, das 2021 auch Deutschland ratifiziert hat, gesteht IPs das Recht auf Selbstidentifikation zu und gibt absichtlich keine Definition Indigener Völker, sondern nur Charakteristika vor: z.B. die Abstammung von Völkern, die das Land zur Zeit der Eroberung, Kolonisierung oder Festlegung der

heutigen Staatsgrenzen bewohnen; oder das Beibehalten ihrer eigenen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Institutionen. LC sind Gemeinschaften, die in Gebieten leben, die sie nutzen und bewirtschaften, oft ohne den Status „Indigen“ zu haben oder sich als Indigen zu identifizieren. Trotzdem werden beide häufig gemeinsam genannt, weil sie enge Verbindungen zur Natur haben, wichtige Rollen bei Schutz und Nutzung natürlicher Ressourcen spielen und besonders betroffen sind von Umweltzerstörung.

Hindernisse für Beteiligung

Was auf dem Papier schlüssig und logisch klingt, ist in der Praxis oft nicht ganz einfach umzusetzen. Häufig werden IP&LC im nationalen Kontext „übersehen“ oder sogar ausgeschlossen. Es sind vor allem folgende Hindernisse, die ihrer effektiven Partizipation entgegenstehen:

- **Unklare Landrechte:** In vielen Ländern besitzen Indigene Völker keine formell anerkannten Rechte an ihrem traditionellen Land. Nur etwa 11 % Indigener oder gemeinschaftlich verwalteter Landflächen sind Berechnungen der Rights and Resources Initiative zufolge formell anerkannt. Die Zahl ist seit 2015 nur unwesentlich gestiegen.
- **Zugangsbeschränkungen:** Schutzgebiete werden immer noch häufig ohne Rücksprache mit den dort lebenden Gemeinschaften ausgewiesen und verwaltet. Dabei werden IP&LC oft der traditionelle Zugang sowie die Nutzungsrechte zu ihren angestammten Gebieten und heiligen Stätten verwehrt.
- **Politische Ausgrenzung:** Indigene Stimmen bleiben bei politischen Entscheidungen häufig unberücksichtigt; oft fehlt es an Mechanismen, wie ihre Repräsentanz gestärkt und ihre Perspektiven in nationale Biodiversitätsstrategien oder -praktiken integriert werden könnten.
- **Wissen nicht anerkannt:** Indigenes Wissen wird häufig nur mündlich vermittelt, nicht schriftlich festgehalten oder als gleichwertig anerkannt; oft orientieren sich Schutzkonzepte an klassischer Forschung und ignorieren lokales

und traditionelles ökologisches Wissen.

- **Unzureichende Finanzierung:** Obwohl immer klarer wird, dass IP&LC eine wichtige Rolle beim Schutz von Biodiversität spielen, ist eines der größten Probleme für IP&LC die mangelnde Finanzierung. Viele von ihnen haben keinen oder unzureichenden Zugang zu Fördergeldern, die weiterhin zum größten Teil an staatliche oder internationale Träger-Organisationen gehen. Manchmal werden sie einfach übergangen, manchmal scheitern sie an komplexen Bedingungen und Antragsverfahren. Im Endeffekt kommen bei IP&LC weniger als 1 % der internationalen Klimamittel und 6 % der internationalen Biodiversitätsfinanzierung der OECD-Mitgliedsländer an.



Ein Indigener-Vertreter bei den Vereinten Nationen.

Risiken bei der Förderung

Spätestens seit der Verabschiedung des GBF besteht die Notwendigkeit, IP&LC stärker politisch und finanziell in Entscheidungen zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der Biodiversität einzubinden. Deshalb machen sich internationale Geber und Financiers, auch Deutschland und die KfW, nun verstärkt Gedanken darüber, wie das geschehen könnte. Denn dabei gilt es, einige Risiken zu beachten bzw. mit ins Kalkül zu ziehen.

Zu den Risiken zählt der Komplex Sicherheit und Gesetzesvollzug. Eine Herausforderung liegt darin, dass bedrohte Arten wie Nashörner, Tiger, Gorillas oder seltene Pflanzen in vielen Ländern nur schwer zu schützen sind. Dazu braucht es oft strikte Kontrollen durch bewaffnete Ranger, die damit eine Machtposition erlangen und diese leider auch gelegentlich missbrauchen. Immer wieder gibt es Fälle, in denen Sicherheitskräften die Verletzung von

Menschenrechten vorgeworfen wird. Manchmal haben Sicherheitskräfte auch Vorurteile gegen (manche) IP&LC und nutzen ihre Machtposition deshalb aus. Daher ist es auf jeden Fall notwendig, den Komplex Sicherheit und Gesetzesvollzug bei der Projektplanung und Durchführung fest im Auge zu behalten.

Eine weitere Herausforderung sind Zugänge zu Schutzgebieten samt Nutzungsvereinbarungen. Da viele IP&LC für ihre Existenz auf das Land angewiesen sind, auf dem sie leben, brauchen sie festgeschriebene Rechte und Zugänge.

Gerade weil Konflikte leicht entstehen können, braucht es gegenseitiges Vertrauen und Respekt, zwischen Sicherheitskräften, lokalen Behörden und IP&LC. Dieses Vertrauen lässt sich am ehesten durch eine geregelte Beteiligung und klare Mechanismen bei Missbrauch aufbauen. KfW-geförderte Projekte haben daher einen sogenannten „Stakeholder Engagement Plan“, der Beteiligungsrechte und -pflichten festschreibt. Das erhöht die Chancen für einen positiven und förderlichen Projektausgang mit nachhaltigen Wirkungen und beugt etwaigen sozialen Spannungen vor.

Außerdem gibt es in Projekten, die von der KfW unterstützt werden, institutionalisierte Beschwerdemechanismen, die auch an menschenrechtlichen Anforderungen ausgerichtet sind. Damit haben IP&LC einen Weg, Verstöße oder Ungerechtigkeiten anzuzeigen, und können sicher sein, dass diesen nachgegangen wird. Das erhöht von vornherein das Vertrauen.

Falls Projekte Auswirkungen auf Gebiete, Ressourcen oder Rechte Indigener Völker haben, muss das Prinzip von „*free, prior and informed consent*“, FPIC (freie, vorherige und informierte Einwilligung) angewendet werden. Das bedeutet, eine Entscheidung über ein Vorhaben muss frei von Zwang, Druck oder Manipulation getroffen und eine Zustimmung vor Beginn eines Projekts oder einer Maßnahme kulturell angemessen eingeholt werden. Schließlich hat die betroffene Gemeinschaft das Recht, ein Projekt zu akzeptieren oder abzulehnen. Verankert in der KfW Nachhaltigkeitsrichtlinie, verpflichtet die

KfW Entwicklungsbank Vorhaben schon seit mehreren Jahren zur Anwendung des FPIC-Prinzips.



Anbau traditioneller Sorten in Lateinamerika.

Zentralamerika: Vielfältig anbauen

In Zentralamerika erhalten Indigene und kleinbäuerliche Gemeinschaften Unterstützung, wenn sie Landwirtschaft mit überliefertem, traditionellem Wissen und nachhaltigen Methoden betreiben. Das nützt der biologischen Vielfalt. Dafür hat die KfW im Auftrag der Bundesregierung ein Regionalprogramm mit dem Ziel aufgelegt, Agrobiodiversität zu fördern, durch die alte, angepasste Kulturpflanzen erhalten bleiben. Das Programm verfolgt drei Ziele: Die Produktivität in traditionellen Betrieben zu erhöhen, deren Produkte weiter zu verarbeiten und zu vermarkten und traditionelles Wissen und alte Praktiken zu nutzen und zu verbreiten. Umgesetzt wurde es in Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras und Panama. Mehr als 30.000 Menschen profitierten davon.

Zudem gibt es ganz praktische Herausforderungen bei der Förderung von IP&LC. Eine davon ist das Monitoring. Wie wird Biodiversitätserhalt oder Veränderung von Biodiversität gemessen? Welche Kriterien werden angelegt? Was gilt es zu beachten? Viele Monitoring-Systeme ignorieren Indigenes, traditionelles und lokales Wissen. So kann zum Beispiel ein Satellitenbild einen Wald als naturwissenschaftlich intakt anzeigen, obwohl für Indigene Gruppen wichtige Arten bereits verschwunden sind. Denn bestimmte Arten und Orte können für IP&LC eine besondere ökologische, medizinische, nahrungssichernde oder kulturelle Bedeutung haben. Sie können auch einen traditionellen oder symbolischen Wert besitzen. Außerdem fehlt es IP&LC häufig an Zugang zu Strom, digitalen Tools oder Schulungen, um Daten zu erheben. Beim Monitoring von Biodiversität braucht es deshalb

besondere Sensibilität und Indikatoren, die lokales, traditionelles und Indigenes Wissen mit modernen Technologien kombinieren.

Direkte Finanzierung noch schwierig

Eine der größten Herausforderungen für Geber besteht in der direkten Finanzierung von IP&LC. Für die meisten internationalen Mittel sind IP&LC-Organisationen nicht groß genug und haben häufig keinen formellen Status. Dazu kommt: Viele Geber-Systeme funktionieren über Regierungen, Institutionen, zwischenstaatliche (IGOs) oder nichtstaatliche Organisationen (NGOs), aber nicht über Indigene Völker oder lokale Gemeinschaften.

Deshalb wird es künftig darauf ankommen, einfachere und gezieltere Fördermechanismen zu entwickeln, auf die IP&LC auch wirklich zugreifen können. Möglicherweise über „gepoolte Mittelzuwendungen“, bei denen verschiedene IP&LC gemeinsam unterstützt werden. Die Chancen, die sich durch eine Förderung von IP&LC für den Biodiversitätserhalt ergeben, sind enorm und gut belegt. Hier innovativ zu werden, lohnt sich mithin. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, beteiligte IGOs oder NGOs dazu zu verpflichten, IP&LC und deren Belange einzubinden und Vorhaben so anzulegen, dass Risiken für IP&LC minimiert werden. Auch für die KfW mit ihren größeren Finanzierungsvolumina ist die Direktfinanzierung von IP&LC eine Herausforderung. Wie es gehen kann, zeigt das Beispiel vom Legacy Landscapes Fund (LLF), der im Jahr 2020 mit Unterstützung der KfW Entwicklungsbank gegründet wurde.

Der LLF fördert IP&LC

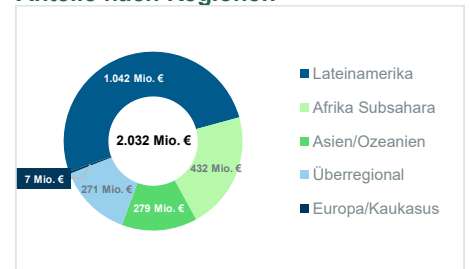
Der Legacy Landscapes Fund (LLF) hat 2025 eine Ausschreibung ausschließlich für IP&LC-Projektvorschläge veröffentlicht. Damit können IP&LC Organisationen direkte Fördermittel zur Verwaltung ihrer Territorien bekommen. Konkret sollen IP&LC Organisationen von 2027 an über 15 Jahre 1 Mio. USD per annum erhalten. Mit diesem Förderaufruf reagiert der LLF auf die Bedeutung von IP&LC für den Schutz und Erhalt der Natur. Der LLF finanziert langfristig global bedeutende Schutzgebiete aus privaten und öffentlichen Quellen und

leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt von Biodiversität.

Das aktuelle Portfolio der KfW

Das Portfolio der KfW Entwicklungsbank besteht derzeit aus 367 laufenden Projekten im Naturschutz mit einem Gesamtvolumen von knapp 4,5 Mrd. EUR. Davon hat mit 143 Vorhaben mehr als ein Drittel einen Bezug zu IP&LC. Bei den Mitteln entspricht das rund 2 Mrd. EUR oder etwa 46 %. Der Anteil ist seit dem Jahr 2020 gewachsen. Regional geht ein Großteil der Förderung nach Lateinamerika, gefolgt von Subsahara Afrika sowie Asien/Ozeanien und Europa/Kaukasus.

Anteile nach Regionen



Konkret umfasst die Förderung partizipative Landnutzungspläne, die Vergabe von Landtiteln und kollektiven Nutzungsrechten sowie die Klärung von Landnutzungskonflikten am Rande von Schutzgebieten. Für IP&LC geht es auch um den gleichberechtigten Zugang zu Mitteln und Vorteilen aus Unterstützungsprogrammen für Anrainergemeinden, z.B. Maßnahmen, die Einkommen schaffen, traditionelle Produkte vermarkten oder die Einrichtung von Schulen, Krankenstationen oder Brunnen für IP&LC fördern.



Treffen einer laotischen Dorfgemeinschaft.

Laos: Gemeinschaften unterstützen

In den vergangenen Jahrzehnten ist in Laos viel Wald verloren gegangen, u.a. durch Umwandlung von Waldflächen in Landwirtschaft. Unkontrollierter Holzeinschlag sorgte für eine erhebliche Degradierung der verbliebenen Wälder. Doch das bedroht die Lebensgrundlage vieler

Menschen auf dem Land, die auf intakte Wälder existenziell angewiesen sind. Deshalb setzt die Regierung auf die Zusammenarbeit mit lokalen Dorfgemeinschaften – und wird darin von der KfW unterstützt. In den Provinzen Luang Prabang und Sayaboury engagieren sich tausende Dorfbewohner:innen für das nachhaltige Management ihrer Dorfwälder. Das geschieht u.a. in Kooperation mit Forstämtern. Das Ziel besteht darin, das Nutzholzvolumen in den Wäldern wieder aufzubauen, so dass Holz mittelfristig nachhaltig genutzt werden kann. Zugleich werden kleinbäuerliche Plantagen sowie Agroforst gefördert. Außerdem gelten lokale Schutzvereinbarungen, um den Erhalt der Biodiversität in Naturwäldern zu fördern. 70 Dörfer sind daran beteiligt. Von der KfW-Förderung werden in der aktuellen Phase voraussichtlich knapp 30.000 Menschen profitieren.

Potenziale für mehr Unterstützung

Auf folgenden Gebieten könnte das internationale Engagement für IP&LC im Einklang mit dem GBF noch stärker werden:

- **Raumplanung:** Neben Landrechten betrifft das auch das Einbeziehen von IP&LC bei der Raumplanung selbst und bei der Entwicklung von Kartenmaterial.
- **Nachhaltige Nutzung:** Hier geht es vor allem um die Förderung von Gebieten, die von IP&LC genutzt, also bewirtschaftet werden können. Es geht aber auch um den stärkeren Einsatz von traditionellem Wissen bei der Nutzung natürlicher Ressourcen.
- **Traditionelle Territorien:** Indigene Schutzgebiete oder durch Indigene Völker und lokale Gemeinschaften geschützte oder gemanagte Gebiete könnten direktere Förderung erhalten. Auch die Unterstützung von nationalen Regierungen oder Organisationen, wenn sie diesen Weg des Schutzes beschreiten, ist denkbar.
- **Traditionelles Wissen:** Bisher wird traditionelles Wissen beim Management von Biodiversität z.B. von Wildtier- oder Heilpflanzenbeständen, Wäldern und Schutzgebieten kaum genutzt. Hier könnte die Förderung noch stärker ansetzen und von zum Teil

jahrhundertealten Kenntnissen profitieren.

- **Finanzen:** Gefragt ist die Entwicklung von Konzepten, um stärker als bisher gezielt IP&LC direkt zu finanzieren, z.B. über deren Dachorganisationen oder spezielle Fonds für Indigene, oder über delegiertes Management und Ko-Management-Modelle mit IGOs oder NGOs.
- **Teilhabe:** IP&LC eine gleichberechtigte Teilhabe an Entscheidungsprozessen mit Relevanz für den Biodiversitätsschutz zu gewähren, wäre nur fair und wegen ihrer besonderen und anerkannten Kompetenzen und Wirkungen auch essenziell. Die internationalen Geber könnten hier – wo nötig – als Impulsgeber auftreten.



Zu Namibias reicher Biodiversität gehört das potenziell gefährdete Breitmaulnashorn.

Namibia: Gemeindewälder fördern

In Namibia stehen mehr als 40 % der Landfläche unter Schutz. Damit belegt das Land einen Spitzenplatz nicht nur in Afrika, sondern weltweit. Das gelingt in über 20 Nationalparks, aber auch mittels kommunaler Schutzgebiete und sog. Gemeindewälder. Dort ist die lokale Bevölkerung einbezogen, entscheidet und bestimmt mit. Sie werden von den lokalen Gemeinden selbst verwaltet und gelten als Vorzeigemodell für gemeindebasierten Naturschutz, von dem Menschen, Natur und Wirtschaft gleichermaßen profitieren. Jede „Conservancy“ hat ein gewähltes Management-Komitee, das für die Überwachung und Inwertsetzung der Wildtiere, die Verteilung der Einnahmen und die Lösung von Konflikten zuständig ist. Ein Teil der Einnahmen geht an die Gemeinschaft, ein anderer wird in den Schutz reinvestiert. Die KfW hat über viele Jahre alle 86 kommunalen Schutzgebiete auf verschiedene Weise gefördert.

Fazit

IP&LC haben in den letzten Jahren politisch auch im Naturschutz mehr Aufmerksamkeit und internationale Aufwertung erfahren, weil inzwischen unumstritten feststeht, dass sie eine zentrale Rolle bei der existenziell notwendigen Erhaltung der globalen Biodiversität innehaben. Ohne sie lassen sich die globalen Biodiversitätsziele nicht erreichen. Der Bedeutungszuwachs, der damit einher geht, hat sich in der internationalen Debatte festgesetzt – und ist zweifellos ein Fortschritt.

Bei der Umsetzung sind allerdings noch zahlreiche Schritte zu gehen. Das betrifft die Gesetzgebung zur Anerkennung und Teilhabe von IP&LC in Partnerländern genauso wie die Herangehensweise von Gebern. Internationale Finanzinstitutionen wie die KfW sind gefordert, hier geeignete Konzepte zu entwickeln und Zusammenarbeitsformate zu etablieren, die der Vielfalt von IP&LC gerecht werden. Diese wiederum müssen sich auf die Praktiken internationaler Förderungen einstellen. Es sind mithin noch auf allen Ebenen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass IP&LC in Anerkennung ihrer wichtigen Rolle und Erfahrung mittelfristig stärkere Förderung erhalten.

KfW Bankengruppe

Geschäftsbereich
KfW Entwicklungsbank

Palmengartenstraße 5–9
60325 Frankfurt am Main

info@kfw-entwicklungsbank.de
www.kfw-entwicklungsbank.de

Danke an: Michele Diekmann, Florian Dörr (GIZ), Dara Honar, Christine Hoegg, Esther Mödden und Felicitas von Campenhausen

Bildnachweis

Bild S.1: UN Photo / Eskinder Debebe;
Bild S.2: UN Photo / Eskinder Debebe;
Bild S.3: ACICAFOC; Grafik S.3: Eigenproduktion KfW; Bild S. 3: Department of Forestry Laos; Bild S. 4: KfW / Lydia von Krosigk